

Beinert wies dagegen darauf hin, daß die alte Riedstraße bei Hundsfeld begonnen habe: „Möglicherweise ist dort die Übergangsstelle der Römer zu suchen.“ Auf Grund von Grabungen und Funden kam Rusch in Übereinstimmung mit Robert Forrer zu dem Ergebnis, daß die Straße von Argentorate über Hundsfeld geführt habe, wobei er für die mutmaßliche Straßenführung über Eckartsweier, Hesselhurst, Weier, Bühl nach Offenburg ebenfalls triftige Gründe ins Feld führte.¹³

Forrer fühlte sich in seiner Auffassung dadurch bestärkt, daß auf dem direkten Weg von Offenburg nach Straßburg der „steinerne Mann von Hundsfelden“ stand, den er als römischen Meilenstein einordnete, schloß allerdings nicht aus, daß ein von der Straßburger Insel ausgehender älterer Weg über Kehl gegangen sein dürfte. Das „direkt“ modifizierte er später mit der Anmerkung: „d.h. ohne den bisherigen starken Umweg“ (Straßburg – Basel – Bodensee).¹⁴ Im Hinblick auf den häufigen Hinweis, daß die römischen Straßen möglichst geradlinig angelegt wurden, sei ergänzend an eine Feststellung von Friedrich Sprater erinnert: „Wenn die Römerstraßenforschung in der Pfalz nur recht geringe Ergebnisse aufzuweisen hat, so ist das in der Hauptsache eine Folge des Umstandes, daß die meisten Forscher bei ihren Arbeiten von falschen Voraussetzungen ausgegangen sind. Man hat vielfach angenommen, daß die Römerstraßen immer gradlinig verlaufen müssen, was jedoch keineswegs der Fall ist. Die einzige auf eine größere Strecke erhaltene Römerstraße in der Pfalz weist sogar sehr viele Krümmungen auf, für die keine Notwendigkeit vorhanden ist.“¹⁵

Für Forrer kam aber noch hinzu, daß die alte Römerstraße von Straßburg nicht gegen Kehl, sondern in Richtung Hundsfeld verlief. Unter den diversen Argumenten für eine Straßenführung über Hundsfeld führte Rusch als letzte an: „Wären tatsächlich die drei von verschiedenen Forschern (insbesondere Vetter) angeführten Römerstraßen (nach Baden, Appenweier und Offenburg) von Kehl schon zu Römerzeiten ausgegangen, so könnte es nicht verstanden werden, weshalb Kehl ein so kleiner unbedeutender Flecken blieb, der bis 1480 nicht einmal eine Kirche besaß, während Hundsfeld schon im 11. Jahrhundert ein großer Ort war, dessen Vögte unmittelbar hinter dem Grafen kamen und dessen Kirche bedeutsame ‚Pfarr-Rektoren‘ besaß.“ Inzwischen hat Medard Barth darauf hingewiesen, daß Kehl bereits für das Jahr 1038 als Pfarrort bezeugt ist: „Diese Nachricht entnehmen wir dem Straßburger Bischofskatalog, den der berühmte elsässische Humanist Jakob Wimpfeling († 1528) im Jahre 1508 herausgab.“¹⁶ Es handelte sich um eine Weihe der an der Südseite der Kehler Pfarrkirche gelegenen Kapelle. Doch dauerte es anscheinend über 400 Jahre, bis der Ort „mit rector und plebanus, d.h. mit einem residierenden und wirklichen Verwalter des Pfarramtes“ in einer Steuerrolle des Straßburger Bistums 1464 wieder angeführt wurde. Auf Grund der Doppelbezeichnung Kenle (auch Keule) vel Iringen in Steuerrollen von 1496, 1513 und 1599 kam Barth